

## Fürst Karl

1569–1627

Man muss ein halbes Dutzend Generationen überspringen, bis man zu weiteren Liechtensteinern gelangt, die literarisch verwertet werden. Nicht unerwartet hat einer der Höhepunkte in der Geschichte des Geschlechts, nämlich die Schaffung des eigentlichen Fürstenhauses Liechtenstein, seinen Niederschlag in der schönen Literatur gefunden.

Karl von Liechtenstein ist der erste des Geschlechts, dem der erbliche Fürstentitel verliehen wurde (Erhebung in den erbländischen Fürstenstand 1608, Bestätigung des Reichsfürstenstandes 1620). Er ist zudem auch derjenige, dem die Herzogtümer Troppau und Jägerndorf für das Haus Liechtenstein zugesprochen wurden (1614 bzw. 1622). Sein wichtigstes Amt war in den frühen Jahren des Dreissigjährigen Krieges die für Kaiser Ferdinand II. wahrgenommene Statthalterschaft in Prag als Vizekönig von Böhmen. Angesichts der Tatsache, dass im 17. Jahrhundert Gelegenheitsgedichte grosse Mode waren (in den ersten Jahrzehnten allerdings meist noch in lateinischer Sprache abgefasst) nimmt es Wunder, dass dieser mächtige Herr zu seinen Lebzeiten literarisch anscheinend wenig gefeiert wurde. Im kurzen Abschnitt «Literatur» in seinem ausführlichen Werk über den Hofstaat des Fürsten Karl berichtet Herbert Haupt: «Der Rektor von Goldberg [Niederschlesien] dedizierte Karl am 20. Mai 1614 ein «carmen gratulatorium», das sich wahrscheinlich auf die Übernahme der Herzogswürde in Troppau bezogen haben wird.»<sup>49</sup>

Mit Karl von Liechtenstein nähern wir uns einer sehr umstrittenen Gestalt, die je nach Quelle in ganz unterschiedlichem Licht dargestellt wird. Dem Fürstenhaus nahestehende Geschichtsschreiber (vor allem der Verfasser der umfassendsten und teilweise immer noch massgebenden Geschichte, Jacob von Falke) heben natürlicherweise Karls Beiträge zur Vormacht und zum Reichtum des Hauses hervor und lassen seine weniger sympathischen Charakterzüge unerwähnt, während andere Historiker dazu neigen, Karl als macht- und geldgierig, kaltblütig und skrupellos zu schildern. Bei weitem die abgerundete und ausgeglichene Darstellung Karls von Liechtenstein wurde vor kurzem von Volker Press vorgelegt, aber auch er spricht von gewissen

«abstossenden Zügen».<sup>50</sup> Es liegt nahe, dass Literaten, die Liechtensteiner als historische Gestalten darstellen wollen, als Quellenmaterial nicht die spezialisierte Geschichte des Fürstenhauses, sondern leicht zugängliche allgemeine Werke aufgreifen, weshalb es kaum verwunderlich ist, wenn Karl von Liechtenstein literarisch in einer meist eher unschmeichelhaften Darstellung auftritt.

Am häufigsten begegnet man Fürst Karl im Roman *Wallenstein* von Alfred Döblin (1920 veröffentlicht).<sup>51</sup> Gleich auf der zweiten Seite des Textes wird er beschrieben:

*Zur Linken des melancholischen Spaniers ein schmales wangenloses Ziegengesicht, über dem stumpfen Lederkoller die krebsrote Atlasschärpe, aus dünnen grünen Ärmeln langspinnig zielend gegen das Millefioriglas, Karl von Liechtenstein, Oberstburggraf, Statthalter in Prag[...] (S. 10)*

Der Schauplatz ist ein Festbankett am Hof Kaiser Ferdinands II., an dem die Niederwerfung des böhmischen Aufstandes gefeiert wird. Nirgends im Text werden Jahreszahlen angegeben, aber vermutlich wird irgendein Zeitpunkt zwischen 1620 und 1622 gemeint.

Im zweiten der sechs Bücher, in die dieser umfangreiche Roman aufgeteilt ist, wird der Fürst Liechten-

46) Vgl. Anm. 24 oben.

47) Das Adjektiv «löwenkühn» kommt in diesem Zusammenhang ebenfalls in Hormayrs Darstellung der Geschichte des Hauses Liechtenstein vor (vgl. Anm. 25; S. 58).

48) Im Gedicht ist das Wappen auf einem Becher geprägt, nach Hormayrs Darstellung auf einem Medaillon (vgl. ebda; S. 59).

49) Herbert Haupt, Fürst Karl von Liechtenstein. Obersthofmeister Kaiser Rudolfs II. und Vizekönig von Böhmen. Hofstaat und Sammel-tätigkeit, Quellen und Studien zur Geschichte des Fürstenhauses Liechtenstein, Wien, Köln u. Graz 1983; Bd. 1/1, S. 55; Bd. 1/2, S. 200.

50) Press, a.a.O., S. 31–47, bes. S. 43.

51) Alfred Döblin, 1878–1957, in Berlin tätig. Benützte Ausgabe: Walter-Verlag, Olten 1965 (gleiche Paginierung auch bei der dtv-Ausgabe, München 1983).